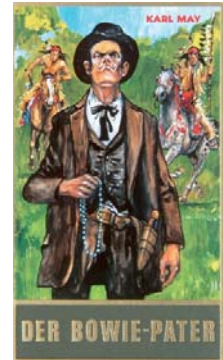


## Rezension

Buchtitel: Der Bowie-Pater  
Autor: Karl May  
Genre: Roman / Reiseerzählung, Band 84 der Reihe  
Verlag: Karl-May-Verlag Bamberg Radebeul 2003  
ISBN: 978-3-7802-0084-6  
Buch: 536 Seiten, Hardcover, 17,0 x 11,2 x 3,2 cm



Kaum ein Schriftsteller der langen Literaturgeschichte Deutschlands und Europas ist umstrittener als Karl May. Meist nicht ganz verlässliche Zahlen behaupten heute noch, er wäre der meist-gelesene und damit wichtigste Schriftsteller unseres Sprachraumes. Zahlreiche Übersetzungen seiner Werke lassen internationales Flair erahnen, vielen bekannte Verfilmungen schufen Phänomene, die dort agierende Schauspieler kaum mehr von den übernommenen Rollen trennbar machen, sie gar zum Idol und zum Idealbild der Mayschen Figuren werden ließen.

May war ein Vielschreiber. Zu seinen Lebzeiten wurden nicht nur 33 der heute noch bekannten und beliebten ‚grünen Bände‘ veröffentlicht, sondern auch unzählige Werke unter seinem Namen oder Pseudonym in Zeitschriften, Kolportage- oder sittlich-christlichen Verlagen. Auch dies schafft einen bunten Reigen verschiedener Stile, da sich May stets versuchte, gut auf das zu erwartende Publikum seiner Stoffe einzustellen.

Seit Jahrzehnten machen es sich verschiedene Gesellschaften und Verlage zur Aufgabe, sein Werk im Originalstand aus seiner Feder zusammenzutragen und einer breiten Öffentlichkeit noch bekannter zu machen. Wen verwundert es dann, dass der Leser, liest er zum Beispiel die ‚grünen Bände‘ aus Bamberg, den Eindruck hat, einige Vorkommnisse, ganze Romanabschnitte kommen in fast gleicher oder zumindest sehr ähnlicher Form, Art und Weise mehrfach vor.

Solch ein diese Fragen aufwerfender Band ist ‚Der Bowie-Pater‘, der 2003 Einzug in die ständig erweiterte Reihe der einst ‚Gesammelte Reiseerzählungen‘, später ‚Gesammelte Reiseromane‘ und heute ‚Gesammelte Werke‘ benannten Reihe hielt.

Verschiedenste Geschichten enthält der Band. Alles Kurzgeschichten, die in dieser oder veränderter Form an ganz anderen Stellen, die man im ersten Moment als May-Leser gar nicht vermutet, später als zu ihrer eigentlichen Entstehung für Zeitschriften oder Erzählbände auch verschiedentlich Zugang zu den grünen Bänden fanden und dort natürlich an die entsprechenden Gegebenheiten der gesamten Geschichte angepasst wurden... oder einfach wegfielen, gar einem Verleger nicht mehr ins Gesamtbild Mays oder seiner Stoffe passten.

May setzte seine Reiseerzählungen also zum Teil aus verschiedenen schon vorhandenen Stoffen zusammen. Außerdem änderten mit oder ohne sein Wissen immer wieder Verleger und Lektoren seine Texte, versuchten, eventuelle Widersprüche zu entfernen, die Zielgruppe besser zu bedienen oder auch, Mays Namen nachträglich für profitable Zwecke einzusetzen. Letzteres besonders geschehen durch den Münchmeyer-Nachfolger Fischer, der angeblich den ganzen Münchmeyer-Verlag nur wegen der dort seit Jahren brachliegenden ‚Schundromane‘ Mays ge-

kauft haben soll. Da sich May jedoch stets versuchte, gegen alle Anfeindungen und vor allem Missbrauch zu wehren, gab es schnell Prozesse, die nicht nur aufgrund des damit verbundenen Stresses sein Leben verkürzten und seinen Ruf leider nie wieder ganz herstellen konnten, sondern meist zu irgendeinem Verbot führten, was wiederum neue Gegner Mays auf den Plan brachte.

Den Texten des vorliegenden Bandes 84 merkt man schnell an, dass da noch ein anderer, vorsichtig betrachtet, unfertiger, vielleicht eher ursprünglicher May schrieb. Die Figuren werden lange nicht so scharf gezeichnet, wie wir sie aus den bisherigen grünen Bänden kennen, die Liebe spielt eine weitaus größere Rolle, als in späteren, wohl platonisch zu nennenden Jahren und mancher Handlungsstrang wirkt unfertig, gar unlogisch, wie eben die Hintergründe, warum ein so bekannter Westmann und gefürchteter Rächer, wie der Bowie-Pater, sich um eine einzige Person bekümmert, wo er doch eher mit vielen Ganoven aufräumen könnte. Dass dann solch ein harter Typ auch noch eine Frau sein soll... kommt nicht in der Geschichte, sehr wohl aber in der zugehörigen Erklärung verschiedener May-Kenner zum Tragen. Trotzdem sind sie Zeilen nicht minder spannend, wenn eben auch anders. Eher verraten sie, was in May vorging, wie er zu späteren Bildern und Handlungen kam.

Das Cover wiederum verspricht eher standhafte Weiße und bunte Indianerritte als gemütliche Wortduelle auf der Prärie. Dies zeigt, wie sehr die Übertreibung in der äußerlichen Darstellung der Literatur schon zu Mays Zeiten genutzt wurde, denn es handelt sich um einen Nachdruck der Erstausgabe der enthaltenen Geschichten.

Ein Buch, das begeistert? Für den Maykenner ist es spannend. Der unbeleckt herantretende Leser wird sich mit Mays altem Stil jedoch eher schwer tun. Und das zurecht.


Ein Buch, das nicht loslässt? May ist für das Fesseln der Leser bekannt. So auch hier.

Ein Buch, das neugierig auf eine Fortsetzung macht? Man sollte seine Werke kennen und lesen.

Ein Buch zum Weiterempfehlen? Besser, mit Mays Standardwerken zu beginnen und sich dann auch bis zum ‚Bowie-Pater‘ durchzuarbeiten und zu erkennen, mit wie vielen verschiedenen Gestalten May stets arbeitete. Trotzdem bietet der Band eine gute Übersicht zur Farbigkeit seiner Rede, seiner Bilder und Geschichten schon in früher Schreibzeit, ist also ein würdiges Werk.

Mays Spätwerk verstehen wir heute meist nicht, denn es enthält viele mystische Bestandteile. Sein Frühwerk wirkt dagegen unreif. Trotzdem handelt es sich bei alledem um echte Karl-Mays.

*Weitere Informationen im Internet unter [www.karl-may.de](http://www.karl-may.de).*



© + ® der Rezension:  
Stefan Jahnke, Dresden  
[info@stefan-jahnke.de](mailto:info@stefan-jahnke.de)  
01 77 - 5 33 52 55

*PS: Bildrechte liegen beim Verlag/ Autor*